



Abend-

Zeitung.

187.

Sonnabend, am 6. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (2b. Heft.)

Petrus verleugnet Jesum. *)

Matth. 26, 69 — 75.

Johannes, Petrus, wollt auch Ihr entfliehn?
Dort führen sie gebunden Euern Herrn!
Johannes, Petrus, Ihr verlasset ihn?
Nein, Ihr seyd treu, Ihr folget ihm von fern!
Sie schleppen mit geschäft'ger Hast
Ihn bis zu Kaiphas Pallast;
Dort harren schon mit ernstem Angesicht
Die Ältesten und halten Blutgericht.

Doch Petrus tritt mit Zagen an die Thür,
Und eben naht sich eine Magd und spricht:
„Du warest auch mit ihm.“ — Er sagt zu ihr:
„Ich weiß nicht, was Du meinst, ich kenn' ihn nicht.“

An's Feuer tritt er zu den Knechten hin,
Und wärmet sich; ihm ist so bang zu Sinn,
Und eine Andre tritt heran und spricht:
„Du warest auch mit dem von Nazareth!“
Doch Petrus schwört: „Ich kenn' ihn wahrlich nicht!“

Und sieh, indes er noch am Feuer steht,
Da treten Andre noch herzu,
Die sprechen: „Galiläer bist auch Du;
Man hört's an Deiner Sprache schon.“ Da spricht
Ein Knecht, der auch mit in den Garten war:
„Ich sah Dich selbst im Garten; leugne nicht.“

Indes er noch so redet, kräht der Hahn.
Da blickt der Heiland den Gefallnen an;
Es war ein Blick voll Lieb' und Huld.
Doch Petrus fühlte seine Schuld.
Vom Herrn ein liebevoller Blick —
Wie traf er sonst so mild das Jüngerherd?
Doch heute läßt er stillen Schmerz
In einer schuld'gen Brust zurück,

*) Probe aus einer Bearbeitung der Evangelien in deutschen Versen von Carl Kirck, welche bei Baumgärtner in Leipzig erscheinen wird.

Der Jünger fühlt, wie schwere Schuld er hat;
Er hält des Meisters Blick nicht aus,
Er wendet sich und eilt hinaus,
Und draußen weint sein Herz sich satt.

Das große Loos.

(Fortsetzung.)

Vor dem Fenster vorbei ging der Pastor, der,
über den Petrus von starrem Entsetzen ergriffen, ei-
ne Minute wie eingewurzelt stand und nicht von der
Stelle konnte. Aber Wolfgang trat gelassen und fin-
ster an den Tisch und trank mit einem Zuge und
nach dem Worte: Auf Dein Wohl! die Tasse aus,
ehe sie es, vom Fenster zurückspringend, hindern
konnte.

Zu Hülfe! zu Hülfe! — gellte ihr herzdurchschnei-
dender Laut und verzweifelnd und kraftlos sank sie
vor ihrem Manne nieder. Hülfe! Hülfe! — Vater!
um Gottes willen! was hast Du gethan! Vater!
lebe! lebe! Ohne Dich mag ich nicht leben! Oder
laß mich sterben mit Dir!

Da trat der Pastor herein. Was ist hier? —
stammelte er in Todesangst — Redet Leute! was ist
vorgefallen?

Doch, ohne zu antworten, hatte der Kantor die
kaum noch athmende Gattin herausgezogen vom Bo-
den, hielt sie staunend vor sich und rief: Martha!
besinne Dich! Ich bin der arme, verachtete Schul-

meister! Ohne mich willst Du nicht leben? Ist das wahr? Mit mir? — mit mir?

Mit Dir! mit Dir! — schluchzte Martha — Du mein Alles! Du mein Liebste auf Erden! O hätte ich das Gift getrunken! O, Hülfe! Hülfe!

Gift? — lachte der Pastor.

Und Du hättest mir den Todesstrank verziehen? zitterte Wolfgang.

Ich hatt' es verschwiegen — weinte Martha — und es gereuet mich der Schrei des ersten Schreckens. Wenn es eins von uns beiden seyn mußte; wie gern wär' ich es gewesen! Still und ohne Klage wär' ich hinüber gegangen. — O Hülfe! Herr Pastor, Hülfe! Was soll ich auf der Welt, wenn er stirbt!

Nun dann — lachte Wolfgang unter den fließenden Thränen und umschlang die Gattin. Willkommen im fröhlichen, neugeschenkten Leben! Lustig! Du treue Seele! laß uns tanzen und singen! Es war alles ein Traum! Unser Unglück, unser Elend ist kommen zu einem seligen End. Der Trank war reiner, ehrlicher Kaffee, rein und ehrlich, wie Deine Seele, wie Deine Liebe und Treue! Tanze, Martha! Hochzeit ist heute! Mutter! Mutter! der Herr Pastor hat uns so eben getrauet! Fiedelt, Ihr Schurken! Tanzt, lieben Gäste! Heideldum! — Seine Stimme versagte in der wehmüthigen, überschwenglichen Wonne und er taumelte und mußte sich halten an Tisch und Teppich.

Was ist das? — fragte der ganz verduzte Pastor — Kantor, seyd Ihr denn verrückt worden und ein Narr? Helft mir aus dem Traume! Geschwind! Sagt, was ist vorgegangen!

Und Du hast mir nicht den Arsenik in die Tasse geschüttet? — nahm Martha mit glänzenden Augen das Wort — Du hast mich nicht vergiften wollen?

Weder Dich noch mich! — antwortete Wolfgang. Meine Rede, die Dich, Horcherin! so erschreckt, war nur ein gottloser Monolog in einem schlechten Trauerspiele. Und das ist vorbei. Ja, Mutter! nun seh' ich's, Du liebst mich doch! O vergib, vergib meine unvernünftige Verblendung, meines Herzens Härte!

Vergib meinen Unverstand! — fiel Martha ein — vergib meinen sündlichen Argwohn! — Und Beide lagen sich an der Brust in süßem Verzeihen.

Der Pastor, dem nun endlich Alles klar geworden, ehrte die lange, schweigende Pause, während welcher zwei sich wiederfindende Herzen, im Gefühle des

neuen und in der Erinnerung ihres alten Glückes gegen einander klopften. Dann nahm er andächtig sein Sammetkätzlein vom silberhaarigen Haupte und segnete: Amen! Amen! Der Herr segne und behüte Euch! Er behüte Euch vor dem Bösen! Er behüte Euch — vor der Lotterie! Ja, lieben Freunde — fuhr er fort und faßte ihre Hände — Sie war der Grund Eures Habers! Das große Loos, nach welchem Ihr, wie nach einer strahlenden Sonne die Augen erhebt, blendete Euch und von da an irretet Ihr in pfadlosem Dunkel! So unbändiger Mammon ist nicht für Euch, und Ihr sehet nun, was er Euch genützt hätte. Ihr littet Qual, wie der reiche Mann in unserm heutigen Evangelio und wäret untergegangen, wenn nicht der himmlische Vater Erbarmen mit Euch gehabt und Licht, Trost und Frieden gesendet hätte — im Kaffee. Wunderbar sind die Wege des Herrn! Was aller Welt Klugheit nicht vermocht, das that die arme Tasse, und wohl habt Ihr es getroffen, Kantor! — daß der Kaffee ein herrlich Spezifikum ist, für allerlei offenes und heimliches Leid des Leibes und der Seele, und die Weiber also auch hier nicht Unrecht haben. Aber noch immer berget Ihr die Schlange in Eurem Busen. Sie wird Euch dennoch verderben, wenn Ihr sie nicht von Euch thut. Darum entsaget täuschender Begierde nach höherem Glücke durch Geld und Reichthum. Waret Ihr nicht ohne dieß glücklich in der treuen Erfüllung Eures Berufes, in bürgerlichem Wohlstande, im Kreise Eurer lieben, hoffnungsvollen Kinder? Entfernet nun die letzte Möglichkeit der Erneuerung Eures Unglückes! Schafft Euch — die Loose vom Halse!

Recht! Herr Pastor! — jubelten Beide — Das ist ein weises Wort! — Weg mit den heillosen Zetteln!

Ich verbrenne meinen! — rief Martha.

Ich meinen auch! — setzte Wolfgang hinzu.

Uebereilet Euch nicht, Freunde! ermahnete der Pastor. Damit möchtet Ihr schwerlich den Zweck erreichen, da Ihr auf diese Weise ja doch die rechtmäßigen letzten Inhaber bliebet und, wie der Phönix aus seiner Asche, auch aus der Asche Eurer Loose der Verderber neu und furchtbarer aufleben könnte, als zuvor. Schenkt sie den Armen, würde ich sagen, wenn wir hier in der Herrschaft Arme hätten, und nicht unser Graf jedem Dürftigen Arbeit und Brod gäbe. Schenkt sie —

Herr Pastor! Mutter! — fiel der Kantor ein — Heureka! Ich hab's gefunden! Ich hab' einen herr-

lichen Gedanken, und so soll es auch seyn! Wir wollen die Loose dem Schicksale — vergib mir, lieber Herr Gott, das heidnische Wort! Ich wollte sagen, Deiner weisen Fürsorge für unser und unsres Kindes Wohl — in die Hände legen. Was meinst Du, Mutter? wie wär' es denn mit Deinem Herrn Commerzienrathe Baldrian? Ich bin dem Kerl herzlich gram, das weiß Gott, aber gab' ihm das Glück den Treffer, wüßte er den rechten Gebrauch davon zu machen, würde er dadurch aus einem Molche zum Menschen, und könnte das Mädchen sich drein finden, — nun, dann hielt' ich es für höhere Bestimmung, und dürfte nicht murren. Darum also und — nota bene, Mutter! — Dir zu Liebe schenk' ich mein Loos — dem Krämer.

O Du Schelm! — lächelte Martha mit freudigen Blicken. — Denkst Du nicht, daß ich's merke? Mit lauter Liebe und Güte will er mich breit schlagen und zwingen, seinen Willen zu thun, und mein Loos — dem Raupenjäger zu schenken. Ja, Proßt die Mahlzeit! — Aber was will ich machen? Thu' ich's nicht, so bin ich wieder eine — — Du weißt schon, was. Also mag's seyn! Eine Liebe ist der andern werth. Dein Meier ist freilich ein leidlich hübscher Bursche, und wenn er den Treffer hat, ist's offenbar Gottes Wille, dem auch ich nicht widerstreben werde. Aber ich denke immer, ich denke, das Glück wird gerecht seyn und einen feinen Kaufmann, der in Berlin gewesen, in der vornehmen Welt, bei Herrn Wisozky in der Stallschreibergasse, und den berühmten Italiäner Jakobi singen gehört, einem unruhigen Bagabunden — —

Der Strom der Rede der Mutter Martha, die so eben im Begriffe stand, wieder in das alte Thema einzulenken, wurde hier unterbrochen und zwar von niemand anderem, als — wie das Sprichwort sagt — vom Wolfe, den man beim Namen gerufen — vom Bagabunden selbst. Er trat in's Zimmer, Abschied zu nehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Königlich Sächsische Wappen.

Das Königl. Sächsische Wappen wird, besonders in Dresden, so verschieden, und gewöhnlich so unrichtig abgebildet, daß eine berichtigende Bemerkung darüber nicht für überflüssig geachtet werden mag.

Bekanntlich stammten frühere Beherrscher dieser gesegneten Staaten aus dem altfürstlichen Hause Anhalt. Eben so bekannt ist, daß die ursprünglichen Ahnen des Hauses Anhalt, so weit die Geschichte sie kennt, sich Herren von Balkenstedt nannten, was im Plattdeutschen Bolenstedt oder Balenstedt ausgesprochen wird, und nach und nach in Ballenstedt (Ballenstädt wäre nach der Etimologie richtiger; das Herkommen aber hat die Schreibart „Ballenstedt“ autorisirt,) umgeformt worden ist. Jene Herren von Ballenstedt führten im Wappen

Fünf schwarze Balken im goldenen Felde, wie dieses noch anseht das Wappen der Stadt und des Amtes Ballenstedt ist. Sie behielten auch später, nachdem sie sich „Grafen von Ascanien“, und endlich „Fürsten zu Anhalt“ schrieben, die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde als Hauptstück ihres Wappens bei, brachten es nach Sachsen mit herüber, und fügten hier noch den grünen Rautenkranz, quer darüber liegend, hinzu.

Wem es vergönnt ist, alte — mit gemalten Wappen gezierte — Urkunden einsehen zu können, der wird nie, wie man in neueren Abbildungen häufig siehet, goldene Balken im schwarzen Felde, sondern immer die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde finden, und Schreiber dieses zweifelt nicht, daß colorirte Wappen des erhabenen Hauses Sachsen in manchem alten Rittersaale die Richtigkeit dieser Bemerkung bestätigen.

Meine Bilder aus dem Leben.

(s. Nr. 170.)

2.

Ein weiser Gärtner pflanzt in seinem Garten
Des Auslands Bestes auf die heim'sche Flur,
Sein Kunstsinn kann die zarten Kinder warten,
Zu Blüthenkränzen werden sie ihm nur.
Er pflegt das fremde wie das eigne Leben,
Die Kunst geht sinnig, liebend die Natur!
Und alle Gaben, die ihm beide geben,
Berrathen ihres Vaters schöne Spur.

3.

Die Grazien bezogen Deine Leyer,
So zart erklingen Deiner Lieder Töne,
Die Kunst schmiegt liebend sich nur an das Schöne,
In eigner Welt bewegt der Geist sich freier.
Nur das Genie geht seine eignen Bahnen
Des Ruhms, Unsterblichkeit sind seine Ahnen.
Van Dof's, des Freischütz herrliche Gestalten
Sind da, den Lorbeer grünend zu erhalten.

Agnes v. Einstedel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Wir betrachten alle abstrakten Begriffe, in Wissenschaft, Staat und Religion zu vereinzelt, und wie eine für sich bestehende Kraft, von welcher wir alles abzuleiten gedenken; aber Klarheit und Gründlichkeit beruhen auf gewissen Verhältnissen, die wir im Absoluten der Begriffe nicht finden. Sollte es mit der Philosophie gehen, wie mit der Freiheit, daß sie ihres Vaterlandes verwiesen würde? Frankreich erhob das Freiheitsgefühl in neuern Zeiten; es ist gefallen. — Deutschland war noch vor kurzem die Wiege der Philosophie, und man sagt mir, sie sey nun da verwaist, wenn nicht verwiesen. Das thut mir leid; denn ich bin überzeugt, daß wir eine Grundwissenschaft haben müssen, die alle andere verbindet, die allen andern zur Stütze dient. Haben wir sie noch nicht nach Wunsch gefunden, werden wir deswegen neue Versuche als metaphysisches Geschwätz von der Hand weisen? Wer wird uns aus dem Chaos des unendlichen Details aller Theile menschlichen Wissens retten, als eine gute Eintheilung davon, und die Nachweisung von Grund zu Grund, welches ich Philosophie nenne. Doch verzeihe mir, wenn ich ausschweife. Du lächelst vielleicht gar, wenn ich von Paris aus philosophire. Also merke Dir lieber das treffliche Werk von August Thierry: *Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands*. 3 Vol. Dann *Voyage du capitaine Hiram Cox dans l'empire des Birmans, par Chaalons d'Argé*, und *Résumé de l'histoire des établissemens européens dans les Indes orientales, par Mérault* (3 fics.). Die *Voyage historique et littéraire en Angleterre et en Ecosse, par A. Pichot*. 3 Vol. soll das seyn über England, was das Werk von Mad. Stael über Deutschland ist. Unter den Romanschreibern wird noch ein ganz junges Mädchen erhoben, das in seiner Vaninagroße Hoffnungen geben soll. Große Hoffnungen kommen uns auch aus der Champagne; Du weißt, daß Göthe nun auch ein Liebling der Franzosen geworden, und daß seine letzte Kur mit Champagner, so wie sein nainer Calembourg auf die Arzte, zwar nicht die hiesigen Arzte, aber alle Freunde der Literatur ergötzt hat. Besonders scheinen die Bewohner der Champagne ihm dankbar seyn zu wollen, und ein Herr J. hatte wirklich projectirt, dem auch in medizinischer Hinsicht inspirirten Dichter eine Sendung von moussirenden Flaschen zu machen, die seine Jahre wohl über hundert fristen möchten.

Evoc! recenti mens trepidat metu.

Zu den Merkwürdigkeiten des Tages gehört, daß ein Schreibmeister in Rochelle die Charte schon so verkleinert habe, daß sie in einer Stecknadel (?) Platz hatte. Die Geschichte hat freilich auch ihre mikroskopische Seite, die aber irgendwo aufhören muß, wenn sie nicht ganz verschwinden soll. Man sagt, Minister Villele wolle diesen geschickten Mann hieher berufen, um ihm von den 2 Milliarden, die er schuldig zu werden fürchtet, eine Null wegzukrahen. Wie doch eine Null quälen kann! Sollte bei zunehmender Bangigkeit eine große Dosis lustiger Essenz nicht gleiche heilsame Wirkung auf einen Finanzminister, wie auf einen Dichter machen? Ich rathe nur, —

vielleicht errathe ich ebenfalls nicht. Die große Operation der Conversion der Renten ist vor der Thür, und mir scheint, sie habe viele Aehnlichkeit mit einem neuen interessanten physikalischen Experiment. Man hat nämlich sphärische Flaschen, mit etwas Blei beschwert, 1200 Schuhe tief in's Meer getaucht, und siehe! die Flaschen wurden, obwohl vollkommen geschlossen, mit Wasser gefüllt zurückgezogen. Man glaubt dadurch erwiesen, daß das Glas durchdringlich sey für Flüssigkeiten bei einem solchen Druck, den man 36 Atmosphären stark rechnet. Wird Villele bei einem Druck von einigen Atmosphären (Milliarden) nicht endlich penetrel, voll werden, und untersinken? Wenn ihm der Champagner nicht mehr hilft, so hilft ihm vielleicht noch der Gasconier. Die Zeit wird lehren. Lebe wohl!

Hannover, im Julius 1825.

Kunst, du freundliche Lehrerin des Menschen, die denselben heraufbildet vom Kinde zum selbstständigen Wesen, die ihn genießen lehrt, was die Natur ihm darbot, die den Schmuck des Wilden formt und die Krone der Majestät, die auch den Robinson nicht verläßt auf wüstem Eilande; Kunst, du treueste Freundin des Erdensohnes, die neben ihm geht durch Haidsteppe und Dornfeld, die seine Empfindungen ihm dolmetschet, die Elia ist seiner Vergangenheit, die Pythia seiner Zukunft, die ihm durch's Leben folgt Schritt vor Schritt, wie ein liebender Page der Geliebten reicht was der Augenblick zur Erfrischung bedarf, am Brauttag den Kranz, im Kerker den Hoffnungkelch, im Erden Schmerz das Lied der Erlösung singt, und am Rande des Friedhofs das Lied der Entsaugung; du ewig-junge, ewig-aetere Kunst, Mutter, Säugerin, Braut des armen Bastardwesens, das zwischen Himmel und Erde mitten inne steht, wie ein Prometheus am Fuße ehern gefesselt; Auge, Herz und Hände nach oben strebend, wo ihn der reinere Aurtteppich und das goldene Lichtmeer lockt; — Kunst, sey auch mir heute wieder gegrüßt, und laß dich nieder in meine kleine Zelle, mich zu lösen vom Erdenquark, dessen Sorge Monate lang mir deine freundliche Gesellschaft entzog.

Die Zeit ist der böse Genius des Menschen; wenn die Locken sich umfärben, wie die Blätter des Waldes im Herbst, dann fällt so Vieles von ihm ab, was ihm früher lieb war; der Spiegel der Erkenntniß, den ihm die Weisheit vorhält, zeigt ihm die Narrenjacke und die franke Blöße und das Knochen skelett so mancher Freude, hinter welcher er sonst drein lief, wie Apoll hinter der Daphne, und wie dieser, umarmt er den kalten Holzkamm, wo er weiche, üppig-schwellende Nymhenglieder suchte. Die Erfahrung ist nichts Wünschenswerthes für ein Sinnenwesen. Er blättert den grünen Baum ab bis zur nackten Stange, sie anatomirt die Rose, bis der kable Dornenknoß in der Hand bleibt, sie steht im Weinpokal das süßtödtende Bleigift, fühlt im Kusse schon das Weh der Entbehrung, und läßt den Menschen zuletzt in einem Stoppelfelde stehen, wo er sich vor- kommt, wie ein alter Gänserich, den man nicht einmal des Rufsens und Bratens mehr werth achtet.

(Die Fortsetzung folgt.)